Nr. 226 Donnerstag, den 27. September 1894. 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage
„Der Bauernfreund."

(Hallesches Tageblatt.)
Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2544 Mk. 1.50 pro Quart. exl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.
Angeig.-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37.
II. Stadt-Expedition: Fischgartenstraße Nr. 13.
III. Stadt-Expedition: Leipzigerstr. Nr. 11 (Ecke Kl. Sandberg,) und in sämmtlichen Filialen.

(Hallesche Neueste Nachrichten.)
Verantwortlich:
Rudolph Helne (Politik, Handel und Volkswirthschaft)
Wilhelm Teske (Lokales, Theater, Feuilleton 2c.)
Adolf Findeisen (Inseratentheil).
Sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Fischgartenstraße Nr. 13 Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des **Saalkreises,** der **Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels,** ferner andere zahlreiche Orte der Provinz **Sachsen, Anhalt** und **Thüringen,** insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Polenpolitik und kein Ende.

* **Halle,** 26. September.

Wen das Schicksal einmal in jene Gegenden verschlägt, wo der Sau und die Weichsel ihre wilden Wogen rollen, wo der von flinken, abgemagerten Pferdchen gezogene Schlitten oder Wagen auf der unwirthlichen Landstraße im Schmutz zu versinken drohen, wo das Auge nichts erblickt, als Feld, Wald, ärmliche Bauernhütten und noch ärmlichere Bauern und Bäuerinnen, beide Geschlechter in hohen Stiefeln und leinenen Kitteln, zur Winterszeit in großen Schafpelzen, der wird unwillkürlich an den Ausspruch Napoleon's I. erinnert, es sei ihm unbegreiflich, wie die Polen ihr Vaterland so heiß lieben könnten. In der That, es gehört für Jeden, der in einer civilisirteren Gegend aufgewachsen ist, eine gewisse Ueberwindung dazu, sich „dahinten in der Pollakei, wo der Fuchs dem Wolf gute Nacht wünscht", heimisch zu fühlen und speziell für den Deutschen bleibt das alte Sprichwort: „In Polen ist nichts zu holen" noch immer in Gültigkeit, wenn auch nicht bestritten werden soll, daß Einzelne dort ihr Glück gemacht haben mögen.

Die meisten Polen, speziell der polnische Adel, die „Szlachta", fühlen sich sowohl in Preußen, wie in Oesterreich und Rußland, noch heute in erster Linie als Polen, sie haben den Traum von der Wiederherstellung des polnischen Reiches noch nicht aufgegeben, sie singen noch heute, wie schon vor hundert Jahren: „Noch ist Polen nicht verloren, freut Euch nicht Ihr Deutschen", und wenn man Gelegenheit hat, mit den Herren gesellschaftlich zusammen zu kommen, wo sie in Gegenwart von Deutschen meistens polnisch sprechen, trotzdem sie fast sämmtlich der deutschen Sprache mächtig sind, so kann man, falls zehn Polen beieinander sind, mit Sicherheit darauf rechnen, daß sich mindestens vier darunter befinden, die in überzeugender Weise darlegen, ihr Vater oder ihr Großvater wäre, wenn sich die politischen Verhältnisse anders gestaltet hätten, bestimmt in Aussicht genommen gewesen, König von Polen zu werden.

Der polnische Adel hat mancherlei Untugenden: er verschwendet, wenn er hat, und lebt — je mehr desto lieber — wenn er Nichts mehr hat, um das Geliehene dann auch baldmöglichst wieder zu verschwenden. In Millöcker's bekannter Operette „Der Bettelstudent" ist ein zutreffendes Bild polnischen Lebens und des polnischen Adels gezeichnet worden.

In dem Theile Polen's, welcher zu Preußen gehört, Oberschlesien, Posen und Westpreußen, tritt der Polonismus nicht mehr so unverfälscht zu Tage, wie speciell in Oesterreichisch-Polen, in Galizien, und es ist im Laufe der letzten 25 Jahre außerordentlich stark in Preußisch-Polen germanisirt werden, aber die Polen sind und bleiben für unser deutsches Reich noch immer ein „Pfahl im Fleisch."

Es ist eine schwierige Aufgabe speziell für die preußische Politik, die Polen zu zufriedenen Staatsbürgern zu machen. Das eigentliche „Volk", d. i. die handarbeitende Klasse — ein fester Handwerker- und Bürgerstand existirt in Polen nicht, wenigstens nicht von der Bedeutung wie in anderen Landestheilen — ist von Natur aus sehr friedfertig und lenksam angelegt, und es würde in der That nicht schwer halten, diese Elemente, das Gros der Bevölkerung, in kurzer Zeit zu zufriedenen Staatsbürgern zu machen, wenn sie nicht fortwährend vom polnischen Adel aufgestachelt würden, die Propaganda für den Polonismus zu unterstützen.

So lange Fürst Bismarck im Regimente saß, wußte man, wie den Polen entgegen getreten wurde: Der Erzbischof Ledochowski sollte eingesperrt werden, und die polnische Reichstags- und Landtagsfraktion, in denen sich der polnische Adel und die polnische Geistlichkeit verkörperten, wurden zu den „Reichsfeinden" geworfen und ihnen bei allen möglichen Gelegenheiten die Faust in den Nacken gedrückt.

Der „Neue Kurs", welcher in manchen Stücken mildere Saiten aufzog, brachte auch für die Polen andere Tage, und es wurden ihnen verschiedene Konzessionen gemacht, die unter Bismarck's Regime wahrscheinlich niemals bewilligt worden wären. Es sei nur an die Ernennung Stablewski's zum Erzbischof von Posen und an die auffallend freundliche Aufnahme Koscielski's bei Hofe erinnert.

Es ist bekannt, daß die Polen in Oesterreich in den letzten Jahren vom Kaiser und auch von der Regierung außerordentlich begünstigt, man kann sogar sagen, verhätschelt worden sind. Diese gute Behandlung, welche unter dem „neuen Kurse" in Preußen thr Ebenbild fand, scheint die Polen beider Länder etwas übermüthig gemacht zu haben, was Diejenigen, welche den Charakter dieser Herren kennen, nicht eben in Verwunderung gesetzt haben dürfte. Genug, es mußte bereits vor einiger Zeit auffallen, daß, im August d. J., in Lemberg, gelegentlich der Ausstellung, die Polen aus Oesterreich und Preußen zusammen kamen — unter letzteren befand sich der bekannte Czegielski — und beim Klang der Becher aus ihrem Nationalitätsbewußtsein kein Hehl machten. Man legte, da man derartige Kundgebungen der Polen kennt, der ganzen Angelegenheit wenig Werth bei, indessen vorgemerkt wurde sie in Berlin doch.

Vor einiger Zeit ist es nun abermals in Lemberg zu einem Eclat gekommen, und zwar war es diesmal der oben erwähnte Koscielski, Mitglied des preußischen Herrenhauses seit 1881, ein Günstling des Kaisers Wilhelm II., wegen seiner Vorliebe für die Marine von den Parlamentariern auch „Admiralski" geheißen, der beim Knallen der Champagnerpfropfen, als die Herren „unter sich" waren, eine sehr verfängliche Rede hielt. Er sprach davon, daß Polen untheilbar sei, er sprach ferner von der Klugheit, die dem Gefühle häufig Stillschweigen auferlege, damit nichts gesprochen werde, was schaden könne. Diese Rede erregte, wie begreiflich, in der politischen Welt allgemeines Aufsehen, und Herr Koscielski beeilte sich, an die „Neue Fr. Presse" eine „Berichtigung" zu senden, daß er nur die Solidarität des gesammten polnischen Volkes betont und den Gedanken ausgedrückt habe, die preußischen Polen möchten sich ebenso loyal an ihr Herrscherhaus anlehnen, wie dies in Oesterreich geschehe. Mit der Rede Kaiser Wilhelm's in Königsberg sei er und der gesammte polnische Adel einverstanden. Vom Kaiser von Oesterreich sei er nur beauftragt gewesen, dem Deutschen Kaiser einen Gruß zu überbringen.

Diese „Berichtigung" fiel zeitlich zusammen mit der Rede Kaiser Wilhelm's in Thorn, der, wie bekannt, die zweite Polenrede Bismarck's in Varzin auf dem Fuße folgte. So ist die augenblickliche Situation.

Nachträglich nehmen die „Hamb. Nachr.", zweifellos von Varzin aus inspirirt, das Wort, und schreiben:

„Die Festlichkeiten, welche die Stadt Lemberg am 16. d. M. zu Ehren der Gäste aus der preußischen Provinz Posen veranstaltet hat, die dabei gehaltenen Reden, sowie die ganze Haltung der Lemberger Bevölkerung gegenüber den preußischen Emissären berühren bedauerlicher Weise in unseren nahen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn eine bedenkliche Seite, die durch die sonstige Gemeinsamkeit der Interessen beider Kaiserreiche nicht gedeckt ist, die polnische. Oesterreich-Ungarn hat keine in letzter Instanz zwingenden Gründe, den polnischen Bestrebungen entgegenzutreten, für Preußen aber ist die Polenfrage ein noli me tangere und an der Pflege der Intimität der zwischen dem deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn bestehenden Beziehungen sollte von der österreichischen Seite doch mindestens mit der nämlichen Sorgfalt und Liebe gearbeitet werden, die auf der deutschen durch den Abschluß unserer Handelsverträge bethätigt worden ist. Dazu würde aber unserer Auffassung nach nothwendig gehören, daß die für Preußen besonders schwierige und empfindliche polnische Frage von Oesterreich-Ungarn her in keinerlei Weise angeführt und daß die polnischen National-Bestrebungen von dort aus weder durch Wort noch durch That irgendwie gefördert werden, sobald sie den Versuch machen, sich über die galizische Grenze nach dem Großherzogthum Posen hinaus zu erstrecken. Die polnischen Fragen haben für Preußen eine viel reelere und unmittelbarere Wichtigkeit, als die Balkanfragen für den österreichisch-ungarischen Staat gewinnen könnten. Die Art, wie die Träger der polnischen Agitation auf preußischem Gebiete in Galizien aufgenommen worden sind, kann auf deutscher Seite kaum als ein Akt der Freundschaft angesehen werden. Wir wissen nicht, ob der Kampf der preußischen Regierung gegen die Parteien des Umsturzes sich eventuell auf polnische Bestrebungen gegen die Integrität der deutschen Grenze erstrecken wird, aber wenn es der Fall wäre, so würden wir wünschen, auch auf diesem Gebiete auf Bethätigung der Freundschaft Oesterreich-Ungarns rechnen zu können."

Hierin liegt eine nicht mißzuverstehende Warnung an Oesterreich, die polnischen Nationalbestrebungen nicht zu fördern, sobald dieselben sich nach Preußisch-Polen hinein erstrecken. Ob nun in letzter Zeit seitens des polnischen Adels wirklich etwas unternommen worden ist, was zu besonderem Eingreifen Veranlassung gegeben hat, oder ob es sich nur um die Vorgänge in Lemberg handelt, welch' letztere man wenigstens theilweise auf das Konto des Champagners wird setzen können, das weiß man nicht, und darüber hat die kaiserliche Rede keine Klarheit geschaffen.

Die „Berl. Neuest. Nachr.", ein Bismarck'sches Organ, schreiben dem Grafen Caprivi die Absicht zu, in der Provinz Posen polnische Landräthe zu ernennen. Ferner soll der Regierungspräsident Himly einem bekannten Mitgliede der polnischen Adelspartei die Zusage gegeben haben, seinen Sohn als Referendar bei der Posener Regierung anzustellen. Das Blatt erinnert dabei daran, daß dem Kommandeur eines vielgenannten Cavallerie-Regiments in der Provinz Posen von höherer Stelle der Wunsch ausgesprochen worden sei, den Ersatz des Offizierkorps aus dem eingeborenen Adel der Provinz zu bewirken.

Inwieweit diese Nachrichten zutreffend und geeignet sind, Bedenken hervorzurufen, vermögen wir einstweilen nicht zu beurtheilen. Die „Norddeutsche" ihrerseits bemerkt zu der eben erwähnten Landrath-Notiz: „Es ist uns nicht bekannt, ob der Herr Reichskanzler es der Mühe werth finden wird, sich mit der in Rede

---

Das Haus an der Gr. Steinstraße.*)

Ein Hallescher Roman aus der Gegenwart
von **E. Crome-Schwiening.**

3] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Portier verbeugte sich und kehrte mit einigem Mißmuth in seine kleine Loge zurück, während der Künstler schnell die Treppe hinan schritt und sein Diener in einer fast demüthigen Haltung hinter ihm drein huschte.

Dieser Diener, welcher der Aufmerksamkeit des Publikums so völlig entging, hatte diejenige des Hotelpersonals umsomehr auf sich gezogen. Er schien eine Art von Vertrauensstellung bei seinem Herrn zu bekleiden. Dieser duldete nicht, daß während seiner Anwesenheit in seinen Zimmern Jemand von den Hotelbediensteten dieselben betrat. „Yea", mit diesem Namen redete de Castro seinen Diener an, nahm an der Thür die Speisen in Empfang, nachdem er zuvor den Tisch gedeckt hatte. Alle jenen kleinen Handreichungen, die das geschulte und aufmerksame Personal des Continental-Hotels den Gästen zu erweisen pflegt, stelen in seine Hände.

Das blonde Stubenmädchen des ersten Stocks hatte versucht, sich mit Yea durch ein paar freundliche Fragen in Rapport zu setzen. Sie hatte kaum einen abweisenden Blick, aber nicht einmal ein Wort als Antwort erhalten. Der Zimmerkellner war tapferer daran gegangen und hatte, als ihm das Gleiche passirte, dem fremdartigen Wesen unter Wiederholung seiner Frage auf die Schulter gefaßt, gleichsam um derselben mehr Nachdruck zu geben. Aber er war erschreckt zurückgesprungen, denn das kleine gelbe unscheinbare Ding war herumgefahren und stand nun mit blitzenden Augen und in so drohender Haltung vor ihm, daß der Kellner nicht wieder wagte, ihn zu berühren.

„Das ist gar kein Mensch", hatte er dem aufhorchenden Portier zugeraunt. „Das muß ein Wilder sein! Als er herumsprang, weil ich ihm ein bischen auf die Schulter schlug, zeigte er mir die Zähne, als wolle er mir an die Gurgel springen. Vor dem kleinen Kerl kann man sich ordentlich fürchten!"

Sennor Aguila hatte, in seinem Zimmer angekommen, die Tasche der Obhut Yea's überlassen und wanderte in dem reich mit Teppichen und Luxusmöbeln ausgestatteten Gemach, das behaglich erwärmt und erleuchtet war, ruhelos, den Blick auf den Boden geheftet, auf und ab. In dem sonst so starren und verschlossenen Antlitz zeigte sich eine Bewegung, die ihm sonst fremd zu sein schien. Yea betrachtete ihn mit unruhigen Blicken, während er den Tisch für das vordem beorderte Abendessen mit flinker behender Hand ordnete.

Sennor Aguila war zu einem der hohen Fenster getreten, hatte den seidenen Vorhang zurückgezogen und schaute in die Nacht hinaus. Drüben, vom Bahnhofe her, schallte das Rollen der Wagen auf den Geleisen, der Pfiff der Maschinen zu ihm herüber. Er hatte die Stirn an die kühle Scheibe gedrückt, als müsse er Kühlung suchen gegen das, was hinter derselben tobte und die feinen Aederchen an seinen Schläfen aufschwellen machte. Er schien völlig von der Welt seiner Gedanken in Anspruch genommen zu sein, denn er hörte und sah nicht, wie nach leisem Klopfen der Kellner in der geöffneten Thür mit der Speisenplatte und einer Flasche alten Burgunders erschien und wie Yea ihm alles abnahm und auf dem Tische ordnete. Und er hätte wohl noch längere Zeit in seiner stummen Bewegungslosigkeit verharrt, wenn nicht plötzlich seine schlaff herabhängende Linke sanft berührt worden wäre.

Er schrak auf und sah Yea an seiner Seite stehen.

„Que cosa?" (Was giebt's?) fragte er.

„La cena, sennor!" kam es von den Lippen Yea's zurück. — „Das Nachtessen, Herr!"

Aguila sandte einen Blick nach dem gedeckten Tische. Das gebratene Geflügel sandte seine einladenden Düfte zu ihm herüber und der alte Wein schimmerte leuchtend in dem sanften Lichte der Kerzen.

Mechanisch nahm er Platz und legte sich vor, um die schon erhobenen Messer und Gabel wieder sinken zu lassen. In Yea's auf seinen Herrn unverwandt gerichteten Augen spielte sich die Unruhe wieder, die das seltsame Wesen empfand, als es Aguila so unthätig und sinnverloren vor den kalt und unschmackhaft werdenden Speisen sah.

Nach einer Weile glitt er an die Seite seines Herrn und legte die kleine braune Hand auf dessen Arm.

„Ihr solltet essen, Sennor!" drang es in spanischen Lauten an Aguila's Ohr.

„Ich mag nicht", erwiderte der Künstler, den Teller mit den Speisen zurückschiebend. — „Ich habe keinen Appetit heut Abend. Aber Du! Dich hatte ich ganz vergessen, Yea! Setz Dich und iß, Du wirst hungrig sein."

Yea schüttelte schweigend den Kopf, aber Aguila bestand darauf, daß er etwas von dem Brode und einen Flügel von dem Huhne nehme. Er goß ihm auch ein wenig von dem alten Weine ein, von dem er selbst in rascher Aufeinanderfolge ein paar Gläser hinabstürzte.

Dann nahm er seine ruhelose Wanderung im Zimmer wieder auf, um nach einer Weile, wie von einer magischen Kraft angezogen, zum Fenster zurückzukehren und in die Nacht hinauszustarren.

Ein plötzlicher Entschluß schien in ihm zu reifen.

„Yea!"

Der Angerufene huschte in seiner behenden, lautlosen Art zu ihm.

„Sennor?"

„Ich gehe noch aus — eine Stunde oder zwei. Du legst Dich zur Ruhe, hörst Du!"

Yea senkte unterwürfig den Kopf.

*) Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Theil dieses Romans gratis nachgeliefert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18940927014/fragment/page=0001

stehenden Mittheilung zu beschäftigen. Jedenfalls möchten wir es als eine unzutreffende Auffassung bezeichnen, daß unsere Minister zu der Presse in dem Verhältniß von Fernsprechanstalten stehen, die man beliebig anklingelt, um irgend eine Erklärung rechtfertigenden Charakters zu erhalten. Hatten die „Neuesten Nachrichten" eine Mittheilung vor sich, die sie für „durchaus unglaubwürdig" hielten, so würde es nach gewöhnlichen Begriffen das Natürlichste gewesen sein, wenn sie diese unglaubwürdige Meldung in den Papierkorb wandern ließen. Die Absicht, die interpellirende Presse zu „beruhigen", könnte jedenfalls für den Reichskanzler nicht maßgebend sein."

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 25. September. (Hofnachrichten.) Der Kaiser erfreut sich in Rominten des besten Wohlseins.

— (Die Thorner Rede des Kaisers) ist auch heute noch nicht im „Reichsanz." erschienen, und man hegt die Vermuthung, daß sie überhaupt darin nicht erscheinen wird. Ob diese Vermuthung zutrifft, bleibt abzuwarten. Auffällig ist die Sache jedenfalls. Sollte die Rede im „Reichsanz." nicht zum Abdruck kommen, so wird man dieses Moment verschieden deuten können. Die nächst liegende Deutung wäre jedenfalls die, daß der Reichskanzler Caprivi in der Polenpolitik anderer Ansicht ist, als der Kaiser. Eine andere Deutung könnte vielleicht dahin gehen, daß der Kaiser die scharfen Worte, welche er gegen die Polen gebraucht, nicht durch einen Abdruck im „Reichsanz." gewissermaßen amtlich sanktionirt zu sehen wünscht. Bevor nicht auf die eine oder die andere Art Klarheit geschaffen wird, kann man sich füglich aller Kombinationen enthalten. Die „Tägl. Rundschau" schreibt zu diesem Thema u. A.: „Auch hat das „Wolffsche Telegraphen-Bureau" in sehr auffallender Weise gerade die wichtigen Schlußworte des Kaisers bis zur Unkenntlichkeit gekürzt und bis heute nicht vervollständigt. Es scheint also doch, daß gewissen Stellen jene Aeußerungen Sr. Majestät unbequem sind und sie gern Wasser in den Wein thun möchten." (Wen mag wohl die „Rundschau" mit den „gewissen Stellen" gemeint haben? Die Red.)

— (Der Kaiser) hat an den kommandirenden Admiral v. d. Goltz eine Ordre gerichtet, in der es heißt, die Vorbereitung und die praktische Ausführung der strategischen Uebungen der Flotte ließen ihn, den Kaiser, erkennen, daß auf beiden Gebieten beträchtliche Fortschritte gemacht worden seien und der von dem Oberkommando eingeschlagene Weg der richtige sei. Er freue sich, diese unermüdliche Arbeit anzuerkennen. Der Kaiser spricht dem kommandirenden Admiral, sowie denjenigen Offizieren, welche den Admiral wirksam unterstützt haben, insbesondere dem Kapitän z. See Tirpitz, seinen kaiserlichen Dank aus; die Führung der Flotte befriedige ihn sehr, der Geist in den Besatzungen sei voll frischen Eifers und Verständnisses für die Aufgabe der Flotte. Der Kaiser verleiht dem Admiral v. d. Goltz das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens und beauftragt ihn, den Mannschaften die Zufriedenheit des Kaisers auszusprechen.

— (Ueber das Befinden des Zaren) laufen die widersprechendsten Nachrichten durch die Presse. So weiß der, allerdings nicht sonderlich zuverläßige, „Gaulois" zu melden, daß der Zar von seinem vorjährigen Influenza-Anfalle eine chronische Nierenentzündung zurückbehalten, diese sich verschlimmert habe und daß vorerst völlige Ruhe bei einem Aufenthalt in mildem Klima erforderlich sei. Dem gegenüber wird der, bekanntlich direkt aus den Ministerien gespeisten „Wiener Polit. Korrespond." aus Petersburg berichtet, daß sich das Befinden in letzter Zeit wesentlich gebessert habe und daß alle alarmirenden Nachrichten unrichtig seien. Richtig sei allerdings, daß das Befinden des Großfürsten Georg unbefriedigend sei. (Letzeres wird von anderer Seite sogar als höchst unbefriedigend dargestellt. Die Red.)

— (Das preußische Staatsministerium) hat heute eine Sitzung abgehalten. Wie verlautet, handelt es sich um die Berathung einer Novelle zum Vereins- und Versammlungsgesetz, welches im Ministerium des Innern angeblich bereits ausgearbeitet worden sein soll. Bestimmte Beschlüsse sollen nicht gefaßt worden sein.

— (Zur innerpolitischen Lage) bringt die „Nat.-Ztg." einen Artikel, in dem es u. a. heißt: „Es ist nicht überraschend, wenn nach den zum Theil sensationellen Vorgängen der letzten Wochen sich jetzt in den politischen Kreisen die Empfindung geltend macht, daß es in den schwebenden Tagesfragen demnächst zu einer Entscheidung kommen müsse; auch ist es, nachdem man so lange von allerlei Gegensätzen persönlicher Art gehört und offiziöse Kundgebungen dieselben zu bestätigen schienen, begreiflich, daß man sich vielfach die Entscheidung als eine „Krisis" denkt, mit der Personalveränderungen verbunden sein würden. Manches Echo derartiger Erörterungen findet sich in der Presse. Unseres Wissens hat in der jüngsten Zeit die Lage der Dinge sich insofern verändert, als seitens des preußischen Staatsministeriums nunmehr eine bestimmte Stellungnahme zu der Frage der Abwehr gemeingefährlicher Agitationen unmittelbar bevorsteht, und zwar anscheinend im Sinne eines Vorgehens der Reichsgesetzgebung, und als ferner auch einzelne andere Bundesregierungen aus der Passivität herausgetreten sind. Ob der Reichskanzler, der bekanntlich noch einen kurzen Urlaubsrest auf dem Lande zubringen will, zu der hierdurch und durch die Reden des Kaisers veränderten Situation bereits Stellung genommen und, wenn nicht, wie er es thun wird, davon dürfte die weitere Entwickelung der Dinge zunächst abhängen. Wie sie sich auch gestalten mag, Eines muß unseres Erachtens von vornherein feststehen: daß die bisherige Zerfahrenheit ein Ende haben, daß in den wichtigen Tagesfragen eine Politik festgestellt werden muß, welche in Preußen von der Krone und dem preußischen Staatsministerium, so weit es sich aber um Reichsangelegenheiten handelt, von diesen beiden Faktoren, ferner dem Kanzler und den Bundesregierungen in voller Uebereinstimmung vertreten wird."

— (Aus Deutsch-Südwestafrika), wo es aller Anstrengungen ungeachtet, nicht gelingen wollte, den Hauptmatador Hendrik Witboi zu unterwerfen, ist endlich eine Siegesbotschaft eingetroffen. Danach hat die kaiserliche Schutztruppe am 27. August das Lager des Häuptlings Witboi erstürmt und den Häuptling verjagt. Derselbe hat darauf Friedensverhandlungen angebahnt. Nachdem vom 30. August bis zum 4. September Verfolgungsgefechte stattgefunden haben, setzte Major Leutwein die weitere Verfolgung fort. Die Verluste der Schutztruppe belaufen sich auf 9 Todte und 11 Verwundete. Gefallen sind Premier-Lieutenant Diestel und die Reiter Schern, Bock, Bartsch, Rocher, Pinske, Eckhardt, Görcke und Höltermann. Verwundet sind Hauptmann Estorff und die Reiter Pollet, Reichel, Krause, Hohmann, Kluth, Balcke, Moser, Wischkon, Iben, Koht (†). Die Verwundeten befinden sich sämmtlich außer Lebensgefahr. Ueber die Verluste auf Seiten der Witbois enthält die Meldung des Majors Leutwein nichts.

Großbritannien.

* **London,** 25. September. Nach Drahtnachrichten der „Central News" aus Shanghai konzentrirt der Gouverneur der Mandschurei alle in dieser Provinz mobil gemachten Truppen in der Richtung auf Mukden und Wi-Tshu. Die meisten Truppen seien sehr unvollkommen bewaffnet. Die am Yalu-Flusse verschanzte chinesische Streitmacht werde auf 38000 Mann geschätzt; die Mehrzahl davon seien schlecht bewaffnete Rekruten. Die Chinesen sind überzeugt, es müsse eine Entscheidungsschlacht am Yalu-Flusse stattfinden, und setzen alle Hebel an, um die Scharte von Ping-Yang auszuwetzen. Europäische Offiziere bezweifeln, ob Mukden wirklich das Angriffsobjekt der Japanesen sei und glauben, es sei ein Einfall in Nuechwang zur See geplant, da die Eroberung dieses Platzes die chinesische Verbindungslinie Mukden-Peking abschneiden würde. In Peking wird die Stimmung gegen die Fremden sehr bitter; Soldaten behelligen die Leute auf den Straßen. — Der hiesigen japanischen Gesandtschaft ist aus Tokio über die Seeschlacht am Yalu-Flusse eine amtliche Drahtnachricht zugegangen, welche meldet, daß auf japanischer Seite der Kommandant des Kriegsschiffes „Akagi", 6 Lieutenants anderer Schiffe, sowie ein Oberarzt, ein Unterarzt und ein Zahlmeister gefallen sind; von den Mannschaften seien 30 gefallen. An Verwundeten wären 160 gezählt worden. Das Feuer sei um 12 Uhr 40 Min. Mittags eröffnet worden und habe bis 5 Uhr Abends gedauert.

Orient.

* **Sofia,** 25. September. Das Ergebniß der Sobranje-Wahlen bedeutet, trotzdem sich unter den Gewählten zahlreiche neue Männer befinden, deren Gesinnung nicht genau bekannt ist, doch einen vollen Erfolg jener Gruppe, an deren Spitze die Minister Stoilow, Natschewitsch und Geschow stehen, nämlich der früheren Konservativen. Von 153 Gewählten sind 114 regierungsfreundlich, und zwar 87 Konservative und 27 Anhänger Radoslawow's. An Oppositionellen wurden gewählt 8 Anhänger Zankow's, 27 Unionisten und 3 Anhänger Karawelow's. Endlich wurde 1, nach einer anderen Version 3 Sozialisten gewählt. Die liberalen Minister Tontschew und Radoslawow reichten gemeinsam ihre Entlassung ein. Sie begründeten dieselbe mit der antikonstitutionellen Agitation ihrer Kollegen und der dauernden systematischen Bevorzugung solcher Elemente, welche ernste Zweifel an ihrer Ergebenheit für das Land und die Person des Fürsten rechtfertigen. — Wie verlautet, soll Zankow die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten haben, damit derselbe seinen Platz in der Sobranje einnehmen kann.

Kleine Chronik.

* **Berlin,** 25. September. (Im Manöver verschwunden.) Wie bereits mitgetheilt, sollten im Manöver bei Ruhlsdorf 15 Soldaten in einen Morast gerathen und umgekommen sein. Wie jetzt von dem Generalkommando des dritten Armeekorps mitgetheilt wird, ist an der ganzen Geschichte kein wahres Wort; sie ist lediglich auf einen freilich bedenklichen Reservistenklatsch zurückzuführen. Die beiden Regimenter 12 und 52 sind in jener Nacht allerdings alarmirt worden und haben auch einen sumpfigen Graben überschritten, hierbei aber keine anderen Verluste gehabt als . . . einen Stiefel und, wie man munkelt, einen Strumpf. Diese Fußbekleidungsstücke sind einem Infanteristen vom 52. Regiment im Sumpfe stecken geblieben. Das ist Alles.

* **Breslau,** 25. September. (Fabrikbrand.) Die bedeutende Flachsgarn-Spinnerei A. Schneider in Myslowitz ist niedergebrannt. Die Lagerräume sind vollständig vernichtet.

* **Pasewalk,** 25. September. (Von einer Lanze durchbohrt und doch geheilt.) Der Kürassier, der, wie s. Z. gemeldet, gelegentlich des Brigadeexercierens im August hierselbst von einer Lanze durchbohrt wurde, ist von seinen schweren Verletzungen bereits soweit wieder hergestellt, daß er Spaziergänge im Lazarethgarten unternehmen kann und voraussichtlich bald als ganz geheilt entlassen werden kann.

* **Neu-Ruppin,** 25. September. (Kampf mit Wilddieben.) In der Menzer Forst hatten im vorigen Jahre zwei Förster einen schweren Kampf mit vier Wilddieben zu bestehen gehabt. Während der eine im Handgemenge zu Boden geworfen wurde, gelang es dem andern anzulegen, und sein Schuß traf zwei der Wilderer. Dieser Beamte wurde beurlaubt und zu seiner Vertretung ein Forstgehilfe von der Oberförsterei Alt-Ruppin dorthin gesandt. In der Nacht zum Sonnabend ist nun der junge Mann im Wald erschossen aufgefunden worden. Man vermuthet, daß die Wilderer ihn für den alten Förster, an dem sie sich rächen wollten, gehalten und getödtet haben.

* **Hamburg,** 25. September. (Flüchtiger Betrüger.) Der hiesige Kaufmann Rosenthal ist nach Verübung von Betrügereien in großem Umfange mit seiner Frau von hier geflüchtet. Rosenthal soll etwa 45000 Mk. veruntreut haben.

* **Frankfurt** a. M., 25. September. (Ein Liebesdrama.) Eine aufregende Revolveraffaire trug sich heute Mittag in dem „Salon-Variété" des Herrn Kern in der Vilbelerstraße zu. Ein Komiker Namens Franz Naberger vom Darmstädter Hof in Offenbach kam zum Besuche zu seiner früheren Geliebten, der im Salon-Variété beschäftigten Chansonette Else Mayrhofer, welche früher mit ihm zusammen gelebt hatte. Er saß heute Mittag ihr gegenüber am Tisch in dem Wirthslokal, als der an der Thüre stehende Wirth plötzlich einen Schuß fallen hörte. Er drehte sich um und sah gerade wie der Naberger der durch die Hinterthüre fliehenden Sängerin noch einige Schüsse aus einem Revolver nachfeuerte. Im Nu war das Lokal von allen Gästen geleert, während der Besitzer sich auf den Naberger stürzte und ihn festzuhalten suchte. Hierbei gab der Wüthende noch einen Schuß auf Herrn Kern ab, der aber zum Glück sein Ziel verfehlte. Im Ganzen hatte Naberger fünf Schüsse abgefeuert, deren erster der Mayrhofer eine leichte Halswunde verursachte, aus welcher sie sich die Kugel sofort selbst herausdrückte. Mittlerweile hatte Herr Kern den Revolverhelden festgehalten, bis ein Schutzmann erschien, um ihn festzunehmen. Kaum hatte dieser aber Hand an ihn gelegt, als Naberger blitzschnell ein Messer hervorzog und sich nacheinander mit fünf Schnitten den Hals vollständig durchschnitt, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

* **Wien,** 25. September. (Sturz in einen Brunnen.) Im benachbarten Liesing stürzten 10 Arbeiter, die einen bei einer Brunnenarbeit gefährdeten Schlossergehülfen retten wollten, in den Brunnen. Zwei sind todt, die Uebrigen wurden schwer verletzt.

* **Innsbruck,** 25. September. (Mordthaten.) In der Gegend von Innsbruck sind dieser Tage zwei Mordthaten verübt worden. Der Thäter ist unbekannt. Am Sonnabend fand man die 21jährige hübsche Tochter Schmuckbauer's von Ambras mit mehreren Stichen in Hals und Brust todt auf der Straße von Ambras. Vorgestern wurde in der Nähe des Thatortes eine zweite weibliche Leiche gräßlich verstümmelt und nackt aufgefunden. Die ganze verfügbare Gendarmerie und zwei Kompagnien Jäger sind auf die Suche nach dem Thäter geschickt. Die Art der Verstümmelung erinnert an die Morde von Whitechapel in London (Jack the Ripper).

* **Warschau,** 25. September. (Feuersbrunst.) In der auch von der Cholera stark heimgesuchten Stadt Blaszki im Gouvernement Kalisch hat eine Feuersbrunst über 60 Häuser eingeäschert. In einem Hause sind drei Personen verbrannt. Der Schaden ist bedeutend. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor.

Gerichts-Zeitung.

Strafkammer.

K. Halle, 25. September.

* **Eine nette Familie,** von der erst der Sohn den Vater angezeigt hatte, daß dieser wegen versuchten Mordes vor den Geschworenen stand, und heute umgekehrt die Eltern ihren leiblichen Sohn und dessen Ehefrau auf die Anklagebank gebracht hatten, ist die Familie Stein in Osendorf. Der Vater hatte im Oktober v. Js. seinem Sohne eine Bäckerei eingerichtet, ihm dieselbe verpachtet und schließlich auch noch baares Geld gegeben, als das Geschäft nicht rentirte. Schon nach einem Vierteljahre kam es zu Differenzen, die in eine zwischen so nahen Blutsverwandten kaum glaubliche Feindschaft ausarteten und wobei der Sohn den Vater wiederholt in so arger Weise gemißhandelt hatte, daß letzterer sich eine Schußwaffe anschaffte und ein Attentat gegen seinen Sohn verübte, das aber mißlang. Stein sen. stand deshalb am 15. März wegen Mordversuchs vor den Geschworenen und wurde wegen versuchten Todtschlags zu $2\frac{1}{2}$ Jahren Gefängniß verurtheilt, welche Strafe er gegenwärtig hierselbst verbüßt. Nach Erledigung dieses Prozesses verzog der Sohn nach Bernburg und soll hierbei eine Anzahl Backutensilien, Waaren 2c. mitgenommen haben. Außerdem behaupteten die Eltern, daß ihr Sohn und ihre Schwiegertochter ihnen einen Eimer Kohlensteine entwendet und ersterer seine Mutter bei dieser Gelegenheit gegen die Wand geschleudert, sie also körperlich mißhandelt

---

Links neben dem Salon, in dem sich Beide befanden, lag Aguilas mit vielem Komfort ausgestattetes Schlafzimmer. Ein Gemach zur Rechten des Salons enthielt die gewöhnliche Ausstattung der besseren Zimmer eines renommirten Hotels und diente Aguila zum Aufenthalte in den Tagesstunden. Ein mit diesem Gemach verbundener kleinerer Raum war Yea als Schlafstätte zugewiesen.

Sennor Aguila war in sein Schlafgemach gegangen und kam nun, bekleidet mit einem langen dunklen Paletot und einem runden Hute, wieder hervor.

„Laß abräumen, Yea! Lösche das Licht und geh zur Ruh!"

Der Portier zog ein verschmitztes Gesicht, als er den Fremden zum Ausgehen angekleidet im Hotelflur erblickte.

„Ah! der Herr wollen noch 'n bischen unser Hallenser Nachtleben kennen lernen. Ist nur nicht viel los damit. Nur die Cafés — die Polizeistunde . . ."

Der Portier stand schon längst allein. Aguila war, ohne auf ihn zu hören, davongeschritten.

„Seltsame Gäste, was?" sagte der Kellner, der mit dem Geschirr die Treppe herabkam. — „Vom Essen scheinen die auch keine Freunde zu sein, dieser Amerikaner und seine Wildkatze von Diener — sehen Sie her — kaum angerührt. Aber nobel scheint der Mann zu sein. Ich besorgte ihm heute früh ein Telegramm — 3 Mark 50 kostete es — er gab mir ein Zehnmarkstück und ließ sich nichts wiedergeben. Das riecht nach einem Nabob, was?"

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Sennor Aguila war in die Nacht hinausgeschritten. Langsam wandelte er die Straßen bis zum Leipziger Thurm, diesem Reste des alten verschwundenen Halle, hinab. Diese ganze Gegend, über die nächtliches Dunkel sich wölbte, das die Beleuchtung der Straßen nur bis zu den Dachfirsten der Häuser zurückdrängte, betrachtete er mit dem gleichgiltigen Blick des Fremden, der in der fremden Stadt in neu angelegten schönen Straßen und hochragenden Häusern das rapide Wachsthum unserer großen Städte zu erkennen vermag. Beim Anblick des alten grauen Thurmes, der wie ein Wahrzeichen der versunkenen Vergangenheit inmitten der modernen Bauwerke unserer Tage einsam sich erhebt, ging eine seltsame Verwandlung in dem nächtlichen Wanderer vor. Er schritt über die Straße und hart an die Quadermauer des Leipziger Thurmes heran, in seinen Anblick versunken eine Weile rastend.

Leise gemurmelte Worte drangen von den Lippen des Fremden, als sei dieses graue Steinwerk ein alter Bekannter, den man begrüße nach langer, langer Zeit.

Und während bis hierher die Füße des nächtlichen Spaziergängers langsam gewandelt waren, als seien sie unsicher, ob nach links oder rechts sie sich wenden müßten, schritten sie jetzt hastig ihres Weges dahin, als seien sie desselben sicher. Und je näher sie den Fremden dem Markte der Stadt führten, desto eiliger schienen sie zu werden. — —

Der Schutzmann, welcher patrouillirend den Markt abging, hatte seit einer kleinen Weile einen hochgewachsenen Mann im Auge, dessen Gebahren ihm einigermaßen auffällig erschien. War's ein Fremder, der die alten denkwürdigen Bauwerke der Stadt in Augenschein nehmen wollte, so war die für die Besichtigung gewählte Mitternachtszeit eine zum mindesten auffällig gewählte.

Etwas außergewöhnlich hatte sich der einsame Spaziergänger in der That benommen.

Rund um den Markt war er gewandelt. Das neue Rathhaus hatte sein Blick nur flüchtig gestreift, desto länger hatte er sich auf den rothen Thurm und auf den Doppelthurm der Marktkirche geheftet, und zögernd hatte er sich von dort die wenigen Schritte zur Steinstraße hinauf begeben, um hier vor einem der alten Häuser, mit dem wunderlich gewachtelten Dache stehen zu bleiben und, in den Schatten der gegenüberliegenden Häuserreihe gedrückt, unverwandt dasselbe anzustarren.

Als der Schutzmann hier sich ihm näherte, ging der fremde Wanderer zum Markte zurück und verschwand hier den Augen des Beamten, der ihn nach einer Weile erst wieder, an dem Piedestal der riesigen Rolandfigur lehnend, bemerkte.

Was mochte die Seele des fremden Mannes bewegen, inmitten dieser alten Bauwerke, die so viele Jahrhunderte an sich vorübergehen sahen, ohne dem Ansturm der Zeiten zu weichen, wie so manches andere Bauwerk um sie herum? Was kümmerte ihn, dem die Sonne der Tropen die Haut gebräunt, das steinerne Rolandantlitz, zu dem er hinaufnickte, wie zu einem alten Bekannten? Warum hing sein Blick hoch oben an der Brücke, welche die Hausmannsthürme dort in schwindelnder Höhe miteinander verbindet?

„Sie sind wohl obdachlos?"

Der rauhe Anruf führte Sennor Aguila schnell in die Wirklichkeit zurück.

Dicht vor ihm stand der Polizeibeamte, der ihn jetzt mit strengen Blicken musterte.

Der Fremde schien der väterlichen Fürsorge, welche im deutschen Vaterlande die Polizei auf das einzelne Individuum erstreckt, entwöhnt zu sein, denn sein Antlitz nahm einen unwilligen Ausdruck an und eine scharfe Entgegnung schien auf seinen Lippen zu liegen. Als aber der Polizist hinzufügte:

„Sie laufen hier schon eine ganze Weile herum — ich habe Sie schon lange beobachtet!"

— Da verwandelte sich des Fremden augenscheinlicher Unmuth in ein Lächeln und mit nur wenig fremdartig gefärbtem Deutsch antwortete er höflich:

„Verzeihung! Ich wußte nicht, daß die Polizei dieser Stadt Fremden Nachts das Beschreiten der Straßen und Plätze verbietet."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18940927014/fragment/page=0002
DFG

habe. Der frühere Kaufmann, jetzige Arbeiter Otto Stein, 17. November 1865 geboren, stand daher unter der Anklage des Diebstahls, der Unterschlagung und der Mißhandlung, seine Ehefrau Bertha Stein geb. Pilgers 17. Juni 1867 in Radewell geboren, war des Diebstahls angeklagt. Die Anklage stand und fiel einzig und allein mit dem Zeugniß der Eltern, welche lebhaft danach trachteten, ihren Sohn und dessen Ehefrau zu belasten. Ihre Aussagen waren daher mit großer Vorsicht aufzunehmen und der Gerichtshof vermochte nur der Mutter insofern Glauben zu schenken, als es sich um die Körperverletzung seitens ihres Sohnes handelte. Wegen dieser rohen Handlungsweise wurde der Angeklagte St. zu einer Woche Gefängniß verurtheilt, im Uebrigen er sowie seine Ehefrau freigesprochen.

* **Eine ganz plumpe Urkundenfälschung** beging der Schmiedemeister Karl Schmidt aus Delitzsch, 17. März 1850 in Klitzschmar geboren. Derselbe war vom Kaufmann L. daselbst wegen einer Forderung von 328 Mark verklagt worden und ließ im zweiten Termin vor dem Landgericht in Halle eine Quittung durch seinen Beistand überreichen d. d. 27. Februar 1890 über 447 Mark, in welcher Summe der obige Betrag enthalten sein sollte. Der Kläger erkannte die ihm vorgelegte Quittung sofort als gefälscht an und die Fälschung war auch augenscheinlich, denn an Stelle der Jahreszahl 1890 hatte 1889 gestanden, wovon die Zahl 8 ausradirt und hinter die Neun eine Null gesetzt war. Der Angeklagte mußte die Umänderung selbst zugeben, aber er will dieselbe nicht vorgenommen haben und ließ die Möglichkeit durchblicken, daß seine von ihm getrennt lebende Ehefrau damals die Fälschung vorgenommen habe, um ihm einen Schabernack zu spielen. Dieses Märchen ernst zu nehmen, konnte der Angeklagte wohl selbst nicht verlangen, denn wer sonst hatte ein Interesse an der Fälschung als nur er allein. Da er bisher noch unbescholten war, billigte ihm der Gerichtshof mildernde Umstände zu und erkannte auf 9 Monate Gefängniß.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 26. September.

Städtische Kommissionen.

Finanz-Kommission.

Sitzung am Donnerstag, den 27. September cr., Nachmittags 6 Uhr, im Kommissionszimmer.

Tagesordnung.

1. Antrag auf Kenntnißnahme von 6 Finalabschlüssen der Schulen pro 1893/94 und auf Nachbewilligungen.
2. Antrag auf Bewilligung von antheiligen Kosten für Vorarbeiten zu einer Bahn von Halle nach Büschdorf.
3. Antrag auf Kostenbewilligung für die Anlegung von 4 Aschengruben in Gimritz.
4. Antrag auf Zustimmung zu einem Vergleich wegen eines Beitrages zu den Unterhaltungskosten für Straßen.
5. Antrag auf Versetzung eines Beamten in eine andere Gehaltsklasse.
6. Sonstige Eingänge.

* **Von der Universität.** Diejenigen Studierenden, welche beabsichtigen, sich an hiesiger Universität immatrikuliren zu lassen, werden ersucht, sich in der Zeit vom 15. Oktober bis 5. November cr. auf dem Universitäts-Sekretariat, Universitäts-Verwaltungsgebäude, Zimmer Nr. 7, während der Vormittagsstunden von 9 bis 11 Uhr unter Abgabe ihrer Papiere (Reifezeugniß, Abgangszeugnisse früher besuchter Universitäten und, falls seit dem Abgange von der Schule oder von der letzten Universität mehr als ein Vierteljahr verflossen ist, polizeiliches Führungsattest) zu melden. Deutsche, welche ein Maturitätszeugniß nicht besitzen, haben die für ihre Aufnahme erforderliche besondere Genehmigung bei der Immatrikulations-Kommission nachzusuchen. Ausländern kann das Vorlegen eines Reifezeugnisses erlassen werden. Später eintreffende Studierende haben ihre Anmeldung zur Immatrikulation sofort nach ihrer Ankunft in Halle vorzunehmen.

* **Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.** Am 24. und 25. d. M. unterzogen sich in Merseburg 11 Schüler der Einjährig-Freiwilligen-Prüfung, von denen 5 bestanden. 2 der letzteren waren in Dr. Harang's Institut hierselbst vorgebildet; ein dritter Schüler dieser Anstalt bestand am selben Tage in Magdeburg die Prüfung.

* **Vermiethung.** Bei dem gestern Vormittag im Stadtsekretariat stattgehabten Ausgebote des z. Z. an den Bäckermeister Rapsilber vermietheten Verkaufsladens Nr. 2 im Rathhause auf die sechs Jahre vom 1. April 1895 bis dahin 1901 hat der Hut- und Mützenfabrikant Herr Fritz Eisbein hierselbst das Bestgebot mit 1355 Mk. abgegeben. Die bisherige Jahresmiethe betrug 800 Mk.

* **Der Hamburger Kirchenchor,** welcher bekanntlich hier am nächsten Montag in der Marktkirche eine Kirchenmusikaufführung veranstaltet, wurde im Jahre 1882 von Theodor Odenwald mit 90 Mitgliedern gegründet, trat dann beim Gottesdienste in Hamburg auf und fand sehr großen Beifall. Heute singt der von der Stadt Hamburg mit 15,000 Mk. subventionirte Chor nicht mehr beim Gottesdienst, sondern tritt als Staatskirchenmusik bei großen Staatsaktionen auf und bringt wöchentlich zweimal in der St. Petrikirche in Hamburg unentgeltlich Motetten wie der Leipziger „Thomanenchor" zum Vortrag. Wir empfehlen den Besuch des hiesigen Concerts nochmals auf das Angelegentlichste.

* **Beethoven-Abend.** Zu einem „Beethoven-Abend" macht Herr Stadtmusikdirektor Friedemann das morgen (Donnerstag) und zwar diesmal im „Prinz Carl" stattfindende zweite Sinfonie-Concert des Stadt- und Theater-Orchesters. Außer den Ouverturen „Coriolan" und „Leonore III" sollen wir die „Eroica" und das Violin-Concert — vorgetragen von Herrn Concertmeister Knoch — zu hören bekommen. Es ist dies für alle Freunde klassischer Musik sicherlich eine hochwillkommene Nachricht.

* **Finis Concordiae.** So ist denn die Hallesche Concordia dem gleichen Schicksale verfallen, das Polen betroffen; sie lebt nur noch als historischer Begriff in der Erinnerung der Zeitgenossen. Zwar wurden niemals Schlachten auf ihrem Boden geschlagen — nur höchstens Zungengefechte um Mitternachtsstunde — dennoch hat sie ihre Geschichte, ihre Revolutionen, ihre Daseinskämpfe. Kein klassischer Boden zwar, doch ein mehr oder minder erfolgreicher Tummelplatz spontaner Ideen. Als Specialitäten-Bühne inaugurirt, wechselte sie im Laufe der Jahre öfter ihr Glaubensbekenntniß, um schließlich als Volksspielhaus primärsten Grades ihren Schwanengesang anzustimmen. Wie ein Phönix aber aus seiner Asche wird auch sie in den nächsten Tagen als neues Kunstinstitut wieder auferstehen, mit einem neuen Namen, einer neuen Direktion! Mag ihr — der neuen Bühne sowohl wie der neuen Direktion — ein holderes Fatum beschieden sein, auf daß die Trauerode in eine Freudenkantate sich verwandle! Der Orkus rauscht und es schlagen die Wellen.

* **Agitation gegen den Bauschwindel.** Der Vorstand des hiesigen Innungsausschusses beruft die Delegirten, Stellvertreter, Obermeister und Vorstände der Innungen zu einer Versammlung am Donnerstag Abends 8 Uhr nach dem „Victoria-Hotel". Es handelt sich um den Eintritt in die Agitation gegen den Bauschwindel. Es ist der Antrag gestellt, Erhebungen anzustellen, welche Summen der Bauschwindel dem Handwerker in den letzten Jahren gekostet hat, und welche Existenzen zu Grunde gegangen oder für lange Zeit geschädigt sind. Das gesammelte Material will man dann an den Minister senden, um zu beweisen, wie nöthig es ist, Hilfe zu schaffen durch Schaffen von Gesetzen, die diesem Unfug steuern. — Auch soll über die Meisterschule und den Sonntagsunterricht in der Fortbildungsschule berathen werden.

s **Schußverletzung.** Der Assekuranzlehrling Rehbein von hier fand vor einigen Tagen an der neuen Promenade eine nicht losgegangene Patrone und nahm dieselbe an sich. Als er gestern in der Nähe des Postamtes II am Bahnhof mit der Patrone spielte, entglitt dieselbe seiner Hand und fiel auf den Erdboden. Beim Suchen nach der Patrone muß nun wohl der Lehrling mit dem Stiefelabsatze derselben zu nahe gekommen sein, denn dieselbe entlud sich plötzlich und die nach oben gehende Kugel durchbohrte dem Erschrockenen die linke Hand vollständig. Außerdem würde noch ein Kollege des R., welcher in unmittelbarer Nähe stand, von der Kugel an einer Schulter leicht gestreift. Die leichtfertige Spielerei hätte leicht noch schlimmere Folgen nach sich ziehen können.

* **Vermißt** wird der 9jährige Schulknabe Kurt Flach von hier; derselbe soll vorgestern Nachmittag gegen 3 Uhr an den Pulverweiden in die Saale gesprungen und ertrunken sein. Die Leiche konnte bis jetzt nicht gefunden werden. Bekleidet war der Knabe mit dunkelgrauem Jaquet, karrirter Weste, heller Hose, braunen Strümpfen und Stulpenstiefeln. Ein besonderes Kennzeichen sind zwei große Vorderzähne.

m **Unfall.** Gestern Abend wurde in der Christbaumschmuckfabrik der Gebr. K. an der Spiegelgasse die Arbeiterin Pf. von hier dadurch an der linken Hand verstümmelt, daß sie mit dem Gliede in die Stanzmaschine gerieth, durch dessen Stempel ihr der kleine Finger zum Theil abgequetscht wurde.

* **Recognoscirt.** Der bekanntlich gestern Morgen auf dem Bahnhofe Verstorbene ist als der Arbeiter Franz Märker aus Giebichenstein recognoscirt. Er wollte nach Delitzsch reisen.

* **Wieder einer.** Von unserem Filialinhaber in Gröbers wurde uns heute ein lebender Maikäfer zugesandt. Das Thierchen, welches von Herrn Aufseher T. daselbst gefunden worden, ist ganz munter. Wir haben auch dieses Krabbelthier unserer Redaktions-Menagerie einverleibt.

* **Ein Simulant?** Gestern Nachmittag gegen 6 Uhr wurde in der Straße „Am Bahnhofe" der Cigarrenarbeiter Paul Müller aus Neuhaiden, Kreis Glatz, anscheinend von Krämpfen befallen. Da er sich nach längerer Zeit nicht erholte, so mußte er nach der Klinik übergeführt werden. M. scheint mehr Simulant zu sein, zumal man ihn auch für angetrunken hielt. Jedenfalls wollte er sich auf einige Tage nur gutes Unterkommen und Verpflegung verschaffen.

* **Für Heirathslustige.** Die Amazone Mannieh ist wieder zu haben! In Berliner Zeitungen finden wir folgende Anzeige: „Meine Verlobung mit Herrn Franz Emberg aus Leipzig erkläre ich hiermit für aufgehoben. Berlin, den 22. September 1894. Mannieh, Amazone des Exkönigs Behanzin von Dahomey, zur Zeit Passage-Panopticum." — Die seiner Zeit auch von uns gemeldete Verlobung der genannten Personen hatte nicht geringes Aufsehen erregt, jetzt hat sich die Sache also in Wohlgefallen aufgelöst und Heirathslustige haben wieder gute Aussichten.

* **Sterbefälle.** Vom 16. bis 22. September starben in Halle an: Herzschlag 2, Abzehrung 5, Bauchfellkrebs 1, Krämpfen 2, Wassersucht 1, Tuberkulose 3, Darmkatarrh 3, Altersschwäche 1, Lungenentzündung 1, Stickfluß 1, Diphtherie 6, Verstopfung der Lungenarterien 1, Gehirnschlag 2, angeb. Hautödem 1, Schwäche 3, Schädelbruch 1, Wasserkopf 1, Skrophulose 1, Bauchfellentzündung 1. Summa 37 Fälle. Darunter befinden sich 7 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

Aus dem Vereinsleben.

♂ **Der IV. kommunale Wahlbezirks-Verein** hielt gestern seine Monatsversammlung ab. In derselben kamen zunächst die während des letzten Herbstmarktes auf dem Roßplatz hervorgetretenen Unzuträglichkeiten zur Besprechung, welche zur Annahme einer Resolution führte, in welcher die Versammlung unter dem Ausdruck ihres Wunsches nach Abhilfe der Mißstände anerkannte, daß während des verflossenen Herbstmarktes infolge des anhaltenden Regens die Wegeverhältnisse auf dem Roßplatze so schlechte gewesen seien, daß der ganze Marktverkehr darunter zu leiden gehabt habe, und ferner, daß die dort vorhandenen Bedürfnißanstalten sich als durchaus unzureichend erwiesen hätten. Die dann folgende Besprechung über die Kommunalsteuer-Reform bewegte sich, da der bestimmte Referent durch Krankheit verhindert war, der Versammlung beizuwohnen, in den Formen zwangloser Unterhalung; den Kernpunkt der geäußerten Ansichten bildete der Gedanke, daß die Stadtverwaltung bei der Reform den durch Aufhebung der Miethssteuer entstehenden Ausfall möglichst außer durch eine etwaige Erhöhung der Einkommensteuer durch die Nebensteuern, nicht durch erhöhte Realsteuern zu decken suchen müsse. — Gerügt wurde, daß, während nach der Polizei-Verordnung den Bürgern das Abladen von Kohlen und Sand auf die Straße verboten, vielmehr der direkte Transport dieser Dinge vom Wagen ins Haus vorgeschrieben sei und auch streng jede Uebertretung dieser Verordnung durch ein Strafmandat geahndet werde, die Stadt selbst vor dem Stadttheater ruhig die Kohlen vom Wagen auf die Straße abladen lasse, indem die Kohlen zum großen Theil nicht direkt in die Kohlenschurre, sondern daneben fielen.

♂ **Der Thierärztliche Centralverein** der Provinz Sachsen, der thüringischen und anhaltischen Staaten wird am Sonntag, den 14. Oktober im „Goldenen Ring" hierselbst seine 35. General-Versammlung abgehalten.

♂ **Die Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins** beginnt am 1. Oktober das Wintersemester. Für Mitglieder des Vereins und deren Söhne ist der Unterricht unentgeltlich, Lehrlinge von Mitgliedern bezahlen für das Winterhalbjahr 6 Mk., Lehrlinge von Nichtmitgliedern 12 Mk., für Rechnen und Sprachunterricht $7\frac{1}{2}$ Mk. resp. 15 Mk. Der Besuch der Schule hat sich auch im verflossenen Sommer auf seiner bisherigen Höhe erhalten, indem er sich auf 232 Theilnehmer gegen 222 im Vorjahre stellte; doch ist zu wünschen, daß noch viel mehr Theilnehmer als bisher von der ihnen durch die Schule gebotenen Förderung Gebrauch machen, um Lücken, welche ihre Elementarkentnisse aufweisen, auszufüllen und ihr allgemeines Wissen nach fachlicher Seite auszubauen.

Aus der Umgebung.

* **Querfurt,** 25. September. (Ueberfahren.) Im nahen Thaldorf wurde gestern ein Knabe, der Sohn der Wittwe Kippe daselbst, von einem mit Ochsen bespannten Wagen überfahren. Er erlitt am Kopfe so schwere Verletzungen, daß er bald darauf seinen Geist aufgab. Den Geschirrführer soll eine Schuld nicht treffen.

* **Spergau,** 25. September. (Blitzschlag.) Am Sonnabend Nachmittag schlug der Blitz in das erst im vorigen Jahre erbaute Stallgebäude des Mühlenbesitzers Bönitzsch und zündete. Trotz des strömenden Regens und der von mehreren Seiten herbeigeeilten Hülfe der Feuerwehren wurden die in dem Gebäude untergebrachten Erntevorräthe ein Raub der Flammen.

* **Bitterfeld,** 25. September. (Kinderkrankheiten.) Unter den hiesigen Kindern haben sich verschiedene Krankheiten wie Masern, Scharlach und Diphtheritis als böse Gäste eingestellt und sind bereits mehrere der Kleinen den Krankheiten erlegen. Eine ganze Anzahl liegen schwerkrank darnieder, was besonders in den Unterklassen unserer Volksschule sich recht bemerkbar macht.

Lustige Ecke.

* **Was ein Berliner Junge ist!** Sitzen sich da unlängst bei Josty dicht an dem ziemlich niedrigen Gitter zwei hübsche junge Damen gegenüber und essen Sahnenbaisers. Während die Eine wohl einen etwas zu großen Bissen zu sich genommen hat, so daß ein Theil der Schlagsahne an den Mundwinkeln haften geblieben ist, geht gerade so ein kleiner Bengel vorüber, erfaßt mit Blitzesschnelle die verlockende Situation, und ehe sichs noch die Schöne versieht, hat er auch schon mit seinem keineswegs sauberen Zeigefinger die Beute erwischt und verschwindet unter dem schallenden Gelächter der in der Nähe Sitzenden mit den Worten: „Schlagsahne ess' ich vor mein Leben jerne".

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

25. September. Der Fleischer Andreas Fiedler und Minna Thiele, Halle und Siedersdorf. — Der Tischler Hermann Rapsilber und Hulda Donau, Unterplan 1. — Der Fleischer Wilhelm Rappsilber und Helene Jensch, Lilienstraße 9 und Schwetschkestraße 16. — Der Kupferschmied Heinrich Kramer und Therese Schobeß, Oschatz und Robert-Franzstraße 15. — Der pens. Weichensteller Johann Mertens und Luise Wittenberg, Thomasiusstraße 3 und Harz 47. — Der Cigarrenfabrikant Karl Kupfer und Laura Otto, Beesenerstraße 18 und Zwenkau. — Der Kupferschmied Hermann Barth und Klara Schöllner, Dorotheenstraße 5 und Merseburgerstraße 24. — Der Kellner Hermann Schmidt und Bertha Ilgenstein, Rathswerder 5. — Der Musiker Karl Metzler und Martha Müller, Ludwigstraße 14. — Der Lagermeister Karl Sauerland und Minna Berger, Lengerich und Martinstraße 16. — Der Lehrer Otto Schatte und Martha Oehlert, Kuckenburg. — Der Schmied Karl Seiffert und Helene Rosenthal, Scharrenstraße 3 und Giebichenstein. — Der Dachdecker Wilhelm Tannenberg und Ida Franz, Rothehaus und Klostermansfeld. — Der Porzellanmaler Robert Schröter und Lina Schröter, Eisenberg und Oberwerschen. — Der Oberbergamts-Assistent Alfred Reischke und Agnes Leipold, Halle und Oberplanitz. — Der Schlosser Wilhelm Herold und Bertha Schumann, Halle und Wölls-Petersdorf.

Eheschließung.

25. September. Der Zuschneider Wilhelm Witaseck und Martha Brüning, Berlin und Lindenstraße 70.

Geboren.

25 September. Dem Arbeiter Otto Müller eine T. Johanne Frieda, Entb.-Institut. — Dem Fabrikarbeiter Adalbert Lekki eine T. Josepha, Schmiedstraße 28. — Dem Büffetier Friedrich Busche eine T. Adolfine Helene Emma, Harz 12. — Dem Kaufmann Hermann Oetting eine T. Albertine Elly Karoline, Blumenthalstraße 11. — Dem Geschirrführer Friedrich Schlegel eine T. Anna, Spitze 32. — Dem Maschinenmeister Hermann Gelbenstein ein S. Maximilian Hermann Victor, Mansfelderstraße 23. — Dem Schneider Gustav Mandel eine T. Anna Marie Martha, Harz 12. — Dem Handarbeiter Gustav Schöllner ein S. Paul Otto Franz, Spiegelstraße 11. — Dem Schlosser Karl Bölke eine T. Emma Helene, Hardenbergstraße 40. — Dem Schlosser Oskar Christian ein S. Oskar Erich Wilhelm, Fritz-Reuterstraße 7. — Dem Bahnarbeiter Max Werge eine T. Luise, Lindenstraße 51.

Gestorben.

25. September. Der Maschinenführer Paul Frauendorf 21 J., Klinik. — Des Rentner Bernhard Fischer Ehefrau Auguste geb. Kohl 62 J., Klinik.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

♂ **Berlin,** 26. September, 8 Uhr 52 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Zu der Thorner Kaiserrede bemerkt die „Thorner Ztg.", daß die Warnung sich speziell gegen die Polen in Thorn und nächster Umgebung gerichtet habe. Der Kaiser soll beim Abschied zum Oberbürgermeister Kohli gesagt haben: „Was Ich heute gesagt habe, mag wohl beachtet werden; Ich kann auch sehr unangenehm werden." Was die direkte Veranlassung zur Rede des Kaisers gegeben hat, hüllt sich vollständig in undurchdringliches Dunkel. — Graf Caprivi ist gestern Abend in bestem Wohlsein aus Karlsbad hier eingetroffen. — Ein demokratischer Parteitag wird hier am 6. und 7. Oktober abgehalten werden. — In Leipzig wurde Nr. 37 der „Wiener Karrikaturen" wegen Beleidigung des Kaisers Wilhelm beschlagnahmt.

* **Lemberg,** 25. September. Fürst Bismarck's Angriffe gegen die Polen rufen in polnischen Kreisen starke Gereiztheit hervor. Die polnischen Blätter sind jedoch bemüht, einen ruhigen Ton anzuschlagen. Der „Czas" bringt eine Posener Korrespondenz, welche den Nachweis versucht, daß die in Deutschland neuerdings ausgebrochene Polenhetze vollständig unberechtigt sei. Den bei der Lemberger Ausstellung in der üblichen Festtagsstimmung ausgebrachten phrasenhaften Trinksprüchen könne unmöglich eine seriöse Bedeutung beigelegt werden. Die Deutschen sollten die Ungefährlichkeit derartiger Toaste kennen. Die „Reforma" enthält scharfe Ausfälle gegen Koscielski. Der „Kurjer Lwowski" bezeichnet Koscielski's bekannte Zuschrift an die Wiener „Neue Freie Presse" als diplomatisches Blendwerk und wirft ihm krasse Widersprüche zwischen seinen Worten und Handlungen vor. Die „Gazeta Narodowa" erinnert daran, daß in diesem Jahre die drei Kaiser Franz Joseph, Wilhelm und Alexander ihre polnischen Landestheile besuchten und den Umständen entsprechend einen gleichartigen Empfang nicht fanden. Das Blatt sagt, wer die Polen verstehe und ihr Vertrauen erwerbe, dürfe auf sie rechnen und könne sich auf sie verlassen. Aber man müßte sie verstehen. Aehnlich wie die vorstehend citirten urtheilen andere polnische Blätter. Alle befleißigen sich einer gewissen Mäßigung, nur auf Koscielski wird scharf losgehauen.

* **Petersburg,** 25. September. Im Befinden des Zaren ist eine kleine Besserung eingetreten. Professor Sacharjin gestattete dem Kaiser die Theilnahme an einer Treibjagd auf Hochwild; der Monarch weilte in Folge dessen längere Zeit auf dem Anstand und fühlte sich darnach durch die Waldluft erfrischt.

(Eingesandt.)

(Ein Gesundheitspulver.) Gesundheit ist Reichthum! Die Wahrheit dieses Spruches, so alt er ist, bewährt er sich jeden Tag aufs Neue. Noch immer begegnet man Blutarmen, Nervenleidenden, Flechten, Hypochondristen, Hämorrhoidalisten, Leber- und Brustleidenden überhaupt siechen Personen und namentlich vielen körperlich schwachen, und doch könnten diese Leiden in vielen Fällen im Keim eerstickt werden, wenn man die Fortschritte der Wissenschaft besser beachten wollte. Ein Gesundheitspulver 1. Ranges, das gegen diese Leiden mit bewährtem Erfolg angewandt wurde, ist das M. Schütze's Blutreinigungspulver von Apotheker Ed. Wildt in Köstritz (Reuß). Nicht mit Unrecht haben erfahrene Aerzte, welche in vielen tausend Fällen die überraschend günstige Wirkung dieses Pulvers auf ihre Patienten kennen lernten, dieses ausgezeichnete Mittel empfohlen und ist es auch recht erfreulich, daß die außerordentlichen Eigenschaften dieses M. Schütze's Blutreinigungspulvers in immer weiteren Kreisen anerkannt werden. In Halle ist es in der Löwen-Apotheke (Haupt-Depôt), Adler-, Engel-, Hirsch- und Deutsche Kaiser-Apotheke echt zu haben und wird auch auf Wunsch von obengenannter Firma Ed. Wildt in Köstritz per 2 Dosen à Mk. 1,50 versandt. Dr. A.

Wetterbericht des „General-Anzeiger."

Voraussichtliches Wetter am 27. September 1894.

Bei Westwind Fortdauer des trüben regnerischen, aber warmen Wetters.

Wasserstände: Am 26. September: Halle unterhalb + 1,60. Trotha + 1,90. 25. September: Calbe Oberpegel + 1,50. Unterpegel + 0,68. Dresden — 1,18. Magdeburg + 1,21.

Zum bevorstehenden Wohnungswechsel

sind in besonderen Abtheilungen grosse Restpartien in nur vorzüglichen Qualitäten von

Gardinen, Portièren, Teppichen und Tischdecken

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf ausgelegt,

Geschäftshaus

J. Lewin,

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Proben u. Aufträge von 20 Mk. an portofrei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18940927014/fragment/page=0003

S. Weiss, Halle a. S.

Mein Geschäftslokal bleibt am 1. und 2. Oktober Feiertage wegen geschlossen.

Billigste Bezugsquelle für

Teppiche

fehlerhafte Teppiche, Prachtexemplare à 5, 6, 8, 10—100 M. Prachtkatalog gratis!

Sophaplüsch-Reste

in **glatt, gepreßt** u. **gewebten Qualitäten**, auch **echt Frisé** und **Moquet**, enthaltend 6—22 **Meter**, spottbillig! **Muster franco.**

Teppich-Fabrik **Emil Lefèvre**, BERLIN S., Oranienstr. 158.

Reste
in Tuch, Buckskin, Cheviot, Kammgarn, zu Herren- und Knabenanzügen u. einzelnen Hosen passend.
S. Frisch,
Gr. Ulrichstraße 48.

Chin. Thees neuester Ernte, à Pfd. 2, 2.40, 3, 4, 5, 6 u. 8 Mk.
ff. Chocoladen u. Cacao v. Schögel & Co.
ff. neue Vanille à Stck. 10, 15, 20 u. 25 Pfg. empfiehlt
A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. 41.

Silberne Medaille. Silberne Staatsmedaille Halle a/S. 1881 Bronzene Medaille.

Goldene Medaille. Goldene Medaille.

C. Hauptmann,

Möbelfabrik mit Dampfbetrieb,

Kl. Ulrichstr. 36. Halle a. S. **Kl. Ulrichstr. 36.**

Geschäfts-Bücher!
Hanfcouverts!
Billigste Preise!
Albin Hentze,
Schmeerstr. 24.

Möbel-Ausstattungs-Magazin
von
M. Resch,
Leipzigerstraße 2, I.
Anerkannt billigste Bezugsquelle
für einfache und bessere
bürgerl. **Wohnungs-Einrichtungen.**
Preiscourant
einer hocheleganten Einrichtung in Nußbaum oder Mahagoni:
1 Kleiderschrank hochfein, 1 Vertikow, reich verziert, 1 gr. Pfeilerspiegel mit Aufsatz und Schränkchen, 1 Sopha mit Damast-, Ripps- od. Fantasiestoffbezug, 1 ovaler Stegtisch, doppelsäulig, 6 Stühle, poliert, 2 Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen und Keilkissen, 1 Waschtoilette, 2 Stühle und 1 Kaumwtisch
Preis 275 Mark.
Streng solide Bedienung.
— Coulante Zahlungsbedingungen. —
Verlegte meine Wohnung nach
Brunnenstr. 63
Dr. Bergmann,
Giebichenstein.

Ziehung ohne Aufschub schon 8. u. 9. Oktober d. J.
XXVII. grosse Hannoversche Lotterie.
3323 Gewinne. Haupt-Treffer **10000 Mk.,**
5000 Mk., 4000 Mk., 3000 Mk., 2000 Mk.
Sämmtliche Gewinne 90% Effectiv-Werth
Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet das General-Debit von
Hermann Franz, Hannover.
In **Halle** zu haben bei **Rich. Schroedel, J. Barck & Co.** und allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Der Ausverkauf der **H. Katz**'schen Konkursmasse wird werktäglich von 9—12 Vorm. u. 3—5 Nachm. im Geschäftslokal **Leipzigerstr. 5 I.** fortgesetzt. Es befinden sich noch am Lager: **Cheviots, Tuch- u. Kammgarn-Stoffe** für Anzüge u. Hosen, sowie **Paletot- und Mäntelstoffe, seidene Futterstoffe, Borden etc.**

Grosses Lager selbstgefertigter Möbel
in allen Holz- und Stilarten.
Anfertigung auf Wunsch nach Zeichnung.
Telephon 642. **Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin** Telephon 642.
vereinigter Tischlermeister
Kleine Steinetrasse 6, Halle a. S. neben dem Amtsgericht.
Aufstellung **completter Zimmer-Einrichtungen.**
Ganze Ausstattungen.
— Solide, feste Preise. — — Solide, feste Preise. —

Grösste Auswahl.
Tapeten.
Billigste Preise.
Gebrüder Untermann,
Grosse Ulrichstrasse 25.

!Bierdruck-Apparate!

neue und gebrauchte, empfiehlt billigst
Herm. Graeger Nachf., Inh. Aug. Hoske,
Halle a. S., Geiststraße 55,
gegenüber der Adler-Apotheke.

Der gerichtliche Ausverkauf von
Toilette-Seifen etc.
der **Paul Spatz & Co.**'schen Konkursmasse, **Geiststraße 21,** dauert nur noch einige Tage.
H. Stade, Konkursverwalter.

Unentgeltlich vers. Anweisung zur Rettung von Trunksucht, mit, auch ohne Vorwissen.
M. Falkenberg, Berlin, Oranienstr. 172.

Für **Bäckermeister** empfehle
Kuchenbleche
in schöner glatter Waare.
Christian Glaser,
Halle a. S.,
Große Klausstraße 24.

Geheime Leiden
der Frauen u. Männer beseitigt m. Erfolg unter **Discretion, Bandwurm m. Kopf** entf. unter **Garantie**
Fr. Hirsch, **Halle a/S.,** Kathhaustr. 13, I.

Nur Carl Koch's Nährzwieback kommt seiner Zusammensetzung und Wirkung nach der Muttermilch gleich.
Nur Carl Koch's Nährzwieback wirkt ernährend und gedeihlich.
Nur Carl Koch's Nährzwieback macht alle Verdauungsstörungen unmöglich, man gebe den Kindern daher, wenn sie gedeihen sollen, **Carl Koch's Nährzwieback.** Derselbe besitzt den höchsten Nährwerth, befördert die Körperzunahme, stärkt den Knochenbau und ist geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung als: „Skrophulose, Drüsen, Darmkatarrhe, Rhachitis, Knochenkrankheiten" u. s. w. zu schützen. In Packeten und Düten zu 10, 20, 30 und 60 ₰ in
Carl Koch's Fabrik hygienischer Nährmittel, **Herrenstraße 1,** sowie in allen besseren Drogen- und Colonialwaarenhandlungen.

Vertretung und Musterlager

der **Centralwerkstatt Dessau,**
Specialfabrik für Gas-Koch- und Heiz-Apparate
der Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft,

besitzen für **Halle a. S.** die Herren

Hempelmann & Krause,

Kleinschmieden 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18940927014/fragment/page=0004